

JUTTA DITFURTH

Neuhofstr. 42
60318 Frankfurt am Main
Tel. ++49/(0)69/55 03 09
Fax ++49/(0)69/55 76 80
e-Mail: jutta.ditfurth@t-online.de

Frankfurt/Main, den 15. April 2008

Warum – laut SPIEGEL – Rudi Dutschke nicht mit Ulrike Meinhof befreundet gewesen sein darf und wie das Blatt dieses mit Hilfe z.T. fragwürdiger Kronzeugen zu untermauern sucht

In einem hämischen Beitrag zu meinem Buch »Rudi und Ulrike. Geschichte einer Freundschaft« behauptete *Der Spiegel* am 7.4.2008 die Freundschaft zwischen Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof habe es nicht gegeben (Printausgabe sowie online; Autor, zumindest der online-version, Michael Sontheimer).¹

Er zitiert Gretchen Dutschke und nennt darüber hinaus als seine »Kronzeugen« Clemens Kuby, Tilman Fichter und Bernd Rabehl.

I. GRETCHEN DUTSCHKE

Gretchen Dutschke wird im *Spiegel* mit der Aussage zitiert, Rudi und Ulrike seien »nicht befreundet« gewesen. Auf meine Nachfrage, ob sie das gesagt hatte und wie sie ggf. zu dieser Aussage kam, antwortete sie mir:

»Ich (...) wurde nur gefragt, ob es eine **enge** Freundschaft zwischen Rudi und Ulrike gegeben hatte. Ich habe nein geantwortet. **Sie machen daraus was sie wollen.**«²

2. CLEMENS KUBY

Den Sohn des geschätzten verstorbenen Erich Kuby findet man seit Jahren als Referent auf Esoterikerkongressen.³ Er befasst sich mit Schamanen und Geistesheilern, will sich primär als »geistiges Wesen« und »nicht körperlich empfinden« und ist, nach eigenen Worten, »unterwegs in die nächste Dimension«. – Das ist vielleicht auch die Sphäre, in der Herr Sontheimer vom *Spiegel* sich aufhält.

Clemens Kuby rühmt sich auf seiner website, mit Rudi Dutschke befreundet gewesen zu sein. Sontheimer/*Spiegel* bezeichnet ihn als »Vertrauten der Dutschkes«. Aber in den veröffentlichten Tagebüchern von Rudi Dutschke kommt Clemens Kuby kein einziges Mal vor. Dennoch will ich gern erwähnen, dass Clemens Kuby im Frühjahr 1968 in Prag Rudi Dutschke traf; seine Freundschaft sei ihm unbenommen.

Ich fragte C. Kuby, wie er darauf käme, dem Spiegel gegenüber zu bestreiten (»völliger Quatsch«), das Dutschke und Meinhof befreundet waren und sich, ohne es gelesen zu haben, abfällig über mein Buch zu äußern. Die Antwort war aufschlussreich.

Clemens Kuby gab zu, mein Buch nicht zu kennen, dennoch dürfe ich auf keinen Fall »**Dutschke und Meinhof in einem Atemzug (einem Titel) (...) nennen. Politisch ist das (...) völlig instinktlos und schädlich.** Rudi wollte und hat mit der RAF nie etwas zu tun gehabt. (...) **Ich kenne natürlich dein Buch nicht, aber** »deine Freundschafts-These (...) **vergewaltigt** Rudi Dutschke, und Ulrike Meinhof braucht sie nicht, bzw. **darf sie auch gar nicht bekommen.**«⁴

Er verlangte:

»(...) **ändere den Titel, du tust dieser Republik damit keinen Dienst.**«⁵

Abgesehen davon, dass ich nicht vorhabe 'der Republik einen Dienst zu tun', wird hier deutlich, dass es auch Kuby darum geht, die Freundschaft von Ulrike Meinhof und Rudi Dutschke **aus politisch-taktischen Gründen** zu bestreiten! Der 'heilige, angeblich gewaltfreie Rudi' darf nicht durch die 'schmutzige, terroristische Meinhof' befleckt werden. Nebenbei: Die Freundschaft der beiden dauerte von 1967-1969, die RAF entstand erst 1970.

In einer weiteren e-Mail unterstellte mir C. Kuby, dass es mir um den »Zuspruch der rechten Seite« gehe.⁶ – Ja klar, das ist bekanntermaßen das Ziel meines Lebens...

Tatsache ist, und die Belege finden sich in »Rudi und Ulrike. Geschichte einer Freundschaft«, dass Rudi Dutschke bis zum Attentat vom 11. April 1968 deutlich radikaler war als Ulrike Meinhof. Es fällt auf, dass sich keiner der Kritiker mit diesem inhaltlichen Strang befasst. Rudi Dutschke war ein Antiautoritärer, ein Sozialist, ein Revolutionär, ein militanter Humanist, ein Marxist. Nicht mehr, nicht weniger.

3. TILMAN FICHTER

Auftritt des Zeugen Tilman Fichter im *Spiegel*. Auch er bestreitet die Freundschaft Dutschke-Meinhof. Aber woher will er das wissen?

Einen Tag vor dem Attentat schrieb Rudi Dutschke am 10. April 1968 in sein Tagebuch:
»Und wie 'sauer' und erneut mißtrauisch war der Tilman F[ichter] in jener Sitzung vor einigen Wochen im SDS.«⁷

Fichter gehörte längst nicht mehr zur Strömung um Dutschke.

Kurz vor seinem Tod 1979 suchte Rudi nach Dokumenten über die 60er Jahre:

»...ziemliche Qual. Muss aber getan werden, denn die anderen Interessengruppen, die inzwischen der SPD extrem nahe geraten sind, verdrehen und verfälschen die reale Lage-Kampf-Geschichte (von der DKP ... bis zu T[ilman] Fichter, S[iegward] Lönnendonker).«⁸

Auf ähnliche Weise geht es heute wieder um die Verfälschung von Geschichte. Im 40. Jubiläumjahr der APO wird so massiv wie in keinem Jubeljahr bisher, der Versuch gemacht, linke Geschichte umzuschreiben, so dass sich ihre ProtagonistInnen entweder als gebrochene, gescheiterte oder als integrierte, angepasste Existenzen in die herrschenden Verhältnisse einfügen. Der »neue deutscher Historikerstreit« (Motto: »Rebellion ist Verbrechen, widerständiges Verhalten pathologisch«) begann in neuer Heftigkeit mit Götz Aly und hört mit Wolfgang Kraushaar, Gerd Koenen, Clemens Kuby, Tilman Fichter und Michael Sontheimer gewiss noch nicht auf.

4. BERND RABEHL

Nun zum vierten und vorerst letzten Kronzeugen des Spiegel, Bernd Rabehl.

Der behauptet laut *Spiegel*: »Die beiden waren nicht befreundet.« Woher will er das wissen? Am 10. April 1968, Rudis letzten Tagesbucheintrag vor dem Attentat, wunderte sich Dutschke, dass Rabehl ihn überhaupt besuchte, weil die beiden Männer im spannungsgeladenen SDS längst verschiedenen Fraktionen angehörten. Dutschke hatte Rabehl nicht einmal etwas von seiner kurz bevor stehenden ein- bis zweijährigen Auswanderung in die USA und nach Lateinamerika erzählt! Auch nicht, dass er, Rudi, am 1. Mai 1968 in Paris Redner auf der großen linken Mai-Kundgebung sein sollte. Echte enge Freunde also.

Liest man, was Dutschke über Rabehl schrieb, wird rasch klar, dass beide seit 1966 keine Freunde mehr waren und Rabehl allein aus diesem Grund kein Zeitzeuge für oder gegen eine Freundschaft Dutschke/Meinhof sein kann.

Dutschke warf Rabehl später z.B. vor, seine Uni-Abschlussarbeit »unsolidarisch und widersprüchlich adoptiert« zu haben. Seitenlang versuchte er ihm nachzuweisen, dass Rabehl sich aus seiner, Rudis, Arbeit bedient hatte. »Die Auseinandersetzung zwischen Bernd und mir (...) ist so gewissermaßen das letzte Zeichen des Niedergangs einer 'Bewegung'!«⁹, eine »Schweineerei«.¹⁰ Er hielt Rabehl für zynisch und unsolidarisch. »Warum kämpfte er zwischen Mitte 67 bis April 68 (...) im besonderen gegen die Richtung, in der ich arbeite?«¹¹ Dutschke misstraute Rabehl, der verändere seine Positionen laufend, er sei »opportunistisch«. Er verglich Rabehl sogar mit der *Bild*-Zeitung.¹²

Dutschke rückblickend über seine Beziehung zu Rabehl:

»Es kam ca. ab 1966 nicht mehr zu einer gemeinsamen politischen Arbeit mit B[ernd].«¹³

Die Freundschaft zwischen Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof dauerte von 1967 bis 1969, sie begann also, als die zwischen Rabehl und Dutschke vorbei war.

Rabehl, der Kronzeuge des Spiegel ist ein Rechtsextremer:

- Rabehl hat jahrelang versucht, Rudi Dutschke zum Nationalrevolutionär umzudeuten und die Geschichte der APO in Teilen umzuschreiben.¹⁴
- 1998 referierte Rabehl vor der schlagenden Burschenschaft *Danubia* über das »Problem der Überfremdung und der Auflösung einer nationalen (...) Kultur«.¹⁵
- 2005 versuchte Rabehl allen Ernstes im Sächsischen Landtag die NPD vom Faschismus freizusprechen.¹⁶

*

Anmerkung Nr. 1 - Zur sonstigen Qualität des Sontheimer-Textes:

Michael Sontheimers Text ist auch sonst wirr, widersprüchlich und fehlerhaft. Ein Beispiel: Sontheimer: »(...) während sie nach der Heirat mit dem 'konkret'-Herausgeber Klaus Rainer Röhl im feinen Hamburg-Blankenese residierte und auf Sylt Ferien machte, hauste der asketische Dutschke mit Gattin Gretchen und Sohn Hosea Ché in einer Ein-Zimmer-Wohnung.« Falsch: Bis zum Sommer 1967 lebte Ulrike Meinhof mit Mann und zwei Kindern

in einem Reihnhaus in Hamburg-Lokstedt. Dann erst zog sie in die alte Villa in Blankenese wo Meinhof nur knapp sechs Monate wohnte, bis sie Hamburg im Februar 1968 verließ. Außerdem: Die realen sozialen Unterschiede der beiden, die ich ja in meinem Buch beschreibe, sind ein sonderbarer »Beleg« gegen eine Freundschaft.

Sontheimer betont: »Die Biografien von Dutschke und der fünfeinhalb Jahre älteren Meinhof unterscheiden sich deutlich«. Ja, und? Das genau erzähle ich in meinem Buch ja auch. – Hat der Autor nur gleichaltrige Freunde aus dem gleichen sozialen Milieu? Wie bedauernswert. Hat jede Leserin, jeder Leser, ein gemeinsames Foto mit jedem Freund, jeder Freundin? Kennt jeder jeden Freund eines Freundes? Sontheimer »argumentiert« lebensfremd und unlogisch.

*

Anmerkung Nr. 2 – Zum frauenfeindlichen Chauvinismus des Spiegel-Autors und einiger anderer

Einige Autoren behaupten, Ulrike Meinhof und Rudi Dutschke hätten sich kaum gekannt. Das hindert sie nicht, Ulrike Meinhof zu unterstellen, sie hätte ein spezifisches Interesse an Rudi Dutschke gehabt.

»Ulrike Meinhof hatte er gut gekannt«, schrieb Gretchen Dutschke, Rudi Dutschkes Witwe zwei Jahre nach seinem Tod.¹⁷ Rudi sei »traurig«, gewesen, als sich Ulrike Meinhof 1970 für die RAF entschieden habe.¹⁸ Später schreibt sie über ein Gespräch zwischen Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof vom Mai 1969: Rudi erzählte mir »mit Verwunderung und einer Mischung aus Abscheu und Geschmeicheltsein: ›Ulrike hat mir etwas Seltsames vorgeschlagen. Ich soll dich verlassen und mit ihr zusammenleben. Als ich ihr sagte, dass ich das nicht tun kann, sagte sie: ‚Nimm deinen Sohn mit. Er wird bei uns doch besser aufwachsen als bei deiner Frau.‘ Vielleicht war sie enttäuscht, als Rudi ihr Angebot ablehnte.«¹⁹

Dass Ulrike Meinhof ein erotisches Interesse an Rudi Dutschke hatte ist allerdings unwahrscheinlich. Im Mai 1969 wollte Ulrike Meinhof, so wie andere Freunde Dutschkes, dass er aus dem englischen Exil zurück nach West-Berlin kommt, was Gretchen nicht wollte.

Mit Verweis auf vermeintliche »Erkenntnisse« Wolfgang Kraushaars fragte mich kürzlich Gerd Koenen, früher mal Bezirksleiter des KBW in Frankfurt/Main und selbst einer derjenigen, die sich am laufenden Geschichtsrevisionismus beteiligen, süffisant, ob ich denn in meinem Buch auch 'die Geschichte mit dem Heiratsantrag von Ulrike Meinhof an Rudi erzähle'.²⁰

Da hat er seinen Kumpel Kraushaar falsch verstanden. Der legt die Szene ins Jahr 1970 und will gern beweisen, dass Meinhof versucht habe, Dutschke in den Untergrund oder sogar in den bewaffneten Kampf zu locken. Kraushaar wirft Gretchen Dutschke sogar vor, die entsprechende Szene in ihrer Biografie unterschlagen zu haben. Das hat sie aber nicht, sondern sie beschreibt, aus ihrer subjektiven Sicht, die Situation – allerdings nicht 1970, wie Kraushaar es gern hätte, sondern zutreffend im Mai 1969.²¹

Bernd Rabehl, dessen Freundschaft zu Rudi 1966 zu Ende war, will hingegen ganz genau wissen, dass Ulrike Meinhof Rudi Dutschke bereits 1968 an sich zu binden versucht habe. »Ich, die Feder, du, die Stimme der Bewegung, das wäre doch was«, habe sie gesagt. (Rabehl laut Sontheimer). Dutschke habe irritiert geantwortet: »Ich bin doch verheiratet und habe ein Kind«.

Sontheimer bezieht sich auf seinen rechtsextremen Kronzeugen Rabehl und formuliert sein Vorurteil: »Meinhofs Avancen tauchen in Ditfurths Buch allerdings nicht auf. Einer Genossin den Mann auszuspinnen, passt nicht so gut in das Bild der hehren Revolutionärin, das Ditfurth von Meinhof zeichnet.«

Ja, was und wann den nun? Bett, Heirat oder Untergrund? 1968? 1969? Oder 1970? Gab es nun 1968/1969/1970 »Avancen«, inständige Bindungsversuche oder gar keine Freundschaft? Verquere Männerphantasien von gewendeten APO-Veteranen.

Tatsache ist: Ulrike Meinhof war mit Rudi Dutschke von 1967-1969 befreundet. Sie war – schenkt man ihren eigenen Äußerungen Glauben – nie in Rudi Dutschke verliebt. Welchen Charakter diese Freundschaft hatte und welchen sie eben auch *nicht* hatte, steht in meinem Buch. Tatsache auch, vielleicht verblüffend für manche Rezensenten: Es gibt Freundschaften zwischen Frauen und Männern, sogar politische.

Wer sich selbst eine Meinung bilden will:

Jutta Ditfurth

Rudi und Ulrike. Geschichte einer Freundschaft

München: Droemer 2008

ISBN 978-3-426-27456-9, 237 Seiten, 16,95 Euro

Anmerkungen

¹ *Der Spiegel*, Printausgabe sowie online-Version v. 7.4.2008

² Gretchen Dutschke-Klotz an die Autorin, e-Mail v. 7.4.2008

³ Alles zu finden auf: www.clemenskuby.de [7.4.2008]

⁴ Clemens Kuby an die Autorin, e-Mail v. 8.4.2008

⁵ ebd.

⁶ Clemens Kuby an die Autorin, e-Mail v. 10.4.2008

⁷ Rudi Dutschke: *Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963–1979*, hrsg. v. Gretchen Dutschke, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2003, Tagebucheintrag v. 10.4.1968 (West-Berlin), S. 71

⁸ a.a.O., Tagebucheintrag v. 6.2.1979 (Aarhus), S. 311

⁹ a.a.O., Tagebucheintrag v. 2.3.1974 (Aarhus), S. 173,

¹⁰ a.a.O., Tagebucheintrag v. 2.3.1974 (Aarhus), S. 176

¹¹ a.a.O., Tagebucheintrag v. 3.3.1974 (Aarhus), S. 185

¹² a.a.O., Tagebucheintrag v. 4.3.1974 (Aarhus), S. 192

¹³ a.a.O., Tagebucheintrag v. 3.4.1974 (Aarhus), S. 185

¹⁴ Vgl. 1.) www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/rabread-natrev.doc [14.4.2008];

2.) www.trend.infopartisan.net/trd0200/t080200.html [14.4.2008];

3.) Bernd Rabehl: *Rudi Dutschke. Revolutionär im geteilten Deutschland*, Edition Antaios, Juli 2002

¹⁵ Vgl. <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/bernie/index.htm> [14.4.2008]

¹⁶ Vgl. <http://www.hagalil.com/archiv/2005/06/rabehl.htm> [14.4.2008]

¹⁷ Gretchen Dutschke-Klotz »Unser Leben«, in: Rudi Dutschke: *Aufrecht gehen. Eine fragmentarische Autobiografie*, Westberlin: Verlag Olle & Wolter 1981, S. 21

¹⁸ Gretchen Dutschke-Klotz: »Unser Leben«, a.a.O., S. 199

¹⁹ Gretchen Dutschke: »*Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben*«, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1996, S. 239–240

²⁰ Am Rande der »Ossi-West-Nacht« auf der Leipziger Buchmesse am 13.3.2008

²¹ Kraushaar wirft Gretchen Dutschke vor: »Seine Witwe hat darauf verzichtet, eine besonders aussagekräftige Begebenheit in die von ihr verfasste Dutschke-Biografie auszunehmen. Wie sie zumindest mündlich zu berichten weiß, soll Ulrike Meinhof vom Untergrund aus noch den Versuch unternommen haben, Dutschke in die RAF hineinzuziehen. Der habe diesen Anwerbeversuch, so glaubt Gretchen Klotz-Dutschke sich erinnern zu können, deshalb mit besonderer Entrüstung zurückgewiesen, weil Meinhof argumentierte, da sie zwei Töchter aufgegeben habe, könne er auch seine beiden eigenen Kinder der Mutter hinterlassen und sich ganz

dem bewaffneten Kampf widmen.« Wolfgang Kraushaar »Rudi Dutschke und der bewaffnete Kampf«, in: ders. / Jan Philipp Reemstma / Karin Wieland: *Rudi Dutschke, Andreas Baader und die RAF*, 2005: Hamburger Edition HIS Verlag, S. 47

Tatsächlich hat Gretchen Dutschke die Passage in ihre Biografie aufgenommen, aber korrekt auf den Mai 1969 datiert. Das passt Kraushaar nicht, wohl weil Ulrike Meinhof da noch nicht im Untergrund war - sondern erst ein Jahr später - und deshalb diese angeblichen »Avancen« keine Lockrufe in den Untergrund sein konnten.